

Kulturspaziergang durch Lachen



Brunnen, Häuser und Kulturorte und die Ausstellung «Lachner Kunststück 2020»

Montag, 31. August 2020, 18.30 Uhr

Start und Ziel: Altes EW-Gebäude, Winkelweg 7, Lachen

Mit: Stefan Paradowski und Silja Risi

Route

	Altes EW-Gebäude	Besammlung / Start	
1	<p>Kreuzplatz / Marienbrunnen</p>		<p>Der älteste und zugleich schönste Dorfbrunnen Lachens. Entstanden um 1794. Der Platz wurde schon 1673 mit einem Bruderschaftskreuz versehen. Früherer Name «Innerer Rietbrunnen», später Marienbrunnen genannt. Mächtiger freistehender Brunnen mit achteckigem Becken von Johann Georg Hämmerli, Steinbildhauer in Lachen. Sechs Meter hohe Brunnensäule mit Madonnenstatue. Eine Arbeit des Einsiedler Künstlers Johann Baptist Babel. Ein Geschenk an die Lachner von Abt Beat Küttel vom Stift Einsiedeln. Hübsche Gestaltung des Mittelstücks, unten zwei romanisierende Wasserspeier, darüber ein Zürcher Löwe, der das Lachner Wappen hält. Das viereckige Mittelstück endet mit Muscheln, darauf sitzen Löwen. An der Säule vier Schilder, zwei mit Datum des Brunnenbaus, zwei preisen die Gottesmutter Maria. 1950 restauriert. 1984 neue Platzgestaltung mit neuem Kreuz und Renovation des Brunnens mit neuer Fassung der Brunnensäule. An Pfingsten 2020 Einweihung des abermals umgestalteten Kreuzplatzes.</p>
2	<p>Schandstein</p>		<p>An der nördlichen Mole des Hafens steht ein markanter sechseckiger Sandstein. Es handelt sich um den früheren Trüller, den Laster- oder Schandstein, worauf Tagediebe, Schelme und Betrüger zu ihrer eigenen Schande und zur Schmähung sowie auch zur Ergötzung des Volkes eine gewisse Zeit an den Pranger gestellt wurden. Die Markierung 1876 erinnert an das Hochwasser vom Juni 1876, als infolge schwerer Unwetter der Seespiegel dermassen anstieg, dass das Wasser bis zum Rathaus reichte. Der Stein wurde nach dem Umbau des Rathauses (1876) an den heutigen Standort versetzt, da er als Pranger oder Schandstein ausgedient hatte.</p>

8

«Zigerrybi»
von Tanja Laeri









Zu den Mitbringseln der Kreuzritter, die zwischen dem 11. bis 13. Jahrhundert in Kleinasien mehrere Feldzüge gegen die Muselmanen unternahmen, gehörte unter anderem auch der Blaue Bockshornklee. Er ist mit dem Bockshornklee eng verwandt, dessen heilkräftige Wirkung schon dazumal in der klösterlichen Medizin bekannt war. Zigerkraut wurde zunächst ausschließlich in den Kräutergärten der Klöster gezogen. Nachdem sie sich vom Kloster Säkingen losgekauft hatten, säten die Glarner diesen Klee im eigenen Kanton an. Später wurde der Anbau nach Lachen «ausgelagert».

Verbürgt ist, dass der Zigerklee bereits um 1820 in Lachen kultiviert wurde. Mit dem Handwagen wurde das Kleepulver an die vielen «Zigerribine» im Glarnerland geliefert. Überproduktion führte zeitweise dazu, dass das Kleepulver bis nach Deutschland verkauft wurde. Den Glarner Schabzigerherstellern gefiel das überhaupt nicht. Schlechte Qualität, Schwarz- und Zwischenhändler machten ihnen ebenfalls zu schaffen. Deshalb beanspruchten sie das alleinige Abnahmerecht. Das führte im Jahr 1917 zur Gründung des Zigerkraut-Produzentenverbands Lachen, der das Monopol seither sorgfältig hütet: In den Statuten ist vom Anbau bis zu den Verkaufsmodalitäten alles geregelt. Die Weitergabe von Klee oder Saatgut an unbekannte Käufer ist unter Androhung von Bussen untersagt.

Im Zusammenhang mit der Kernerneuerung wurde von der Gemeinde im Frühling 2019 ein selektiver Wettbewerb für ein «Kunst am Bau»-Projekt ausgeschrieben. Mit ihrem Konzept «Zigerrybi» konnte Tanja Laeri den Wettbewerb für sich gewinnen. Nach intensiver Recherche ist sie auf den Mühlstein der ehemaligen Steinmühle aus Lachen gestossen. Diese sogenannte Zigerrybi stand einst in der mittleren Mühle, nahe der Kapelle im Riet. Mit der Zigerrybi wurde neben Mais auch das geerntete Zigerkraut gemahlen, welches – monopolartig - nur in Lachen angebaut werden durfte. 1962 wurde die Mühle abgebrochen. Doch der Mühlstein selber wurde vom Sohn des Steinmetzen Martin Bruhin (Hersteller diverser Lachner Brunnen) erhalten und stand seither auf einem Privatgrundstück. Dieser Mühlstein - die Zigerrybi - bildet nun die Grundlage des künstlerischen Projekts von Tanja Laeri.

Nach umfangreicher Recherche ist klar, dass nicht nur die alte Mühle einer Überbauung, sondern dutzende von altherwürdigen Bauten und unersetzbaren Objekten einer funktionalen Architektur weichen mussten. «Im Dorfkern nördlich der Bahnlinie verschwanden zwischen 1940 und 1988 wenigstens 55 historische Bauten... ein Verlust,

10	Schönegg-Brunnen (an der Verzweigung Marktstrasse / Herrengasse)		Josef Martin Caspar Bruhin (1850-1907), Steinmetz, Wangen, ist Vermittler, Schulrat, Armenpräsident, Gemeinderat, Bezirksrat. Er wirkt mit als Baumeister an der protestantischen Kirche in Siebnen, an den Schulhäusern in Wangen, Tuggen, Siebnen. Er erstellt auch Brunnen, so etwa den Schönegg-Brunnen an der Verzweigung Marktstrasse / Herrengasse in Lachen. Die spät-klassizistische Ausführung enthält ein rundes, schalenförmiges Sandsteinbecken mit mittlerem Brunnenstock – um 1885.
11	Schlössli		Nach unbekannter Quelle soll es 1640 gebaut worden sein. Wohnhaus einer begüterten Familie. Stand ursprünglich frei an der kaum bebauten nordöstlichen Dorfseite. Seine massive Bauart trug ihm schon früh den 1675 belegten Namen ein. Um 1900 wurde die Fassade gegen die Marktstrasse historisch aufgeputzt: das Satteldach erhielt anstelle einer grossen Giebellukarne einen achteckigen Dachreiter mit Haube. Umbau erfolgte vor wenigen Jahren.
12	Äusserer Rietbrunnen oder Kapellrietbrunnen (an der Verzweigung Kapellstrasse / St. Gallerstrasse)		Vermutlich schon 1719 und 1797 als äusserer Brunnen erwähnt. 1875 erneuert. 1882 neues Brunnenbecken (rechteckig) und neuer Brunnenstock (quadratisch) von Steinmetz Johann Peter Hämmerli.
13	Kapelle zur schmerzhaften Muttergottes im Ried		Die Entstehung der Wallfahrtskapelle geht bis in die Zeiten der Glaubensspaltung zurück. Laut mündlicher Überlieferung wurde zur Zeit der Reformationswirren eine Statue Mariens mit dem leidvollen Christus auf den Knien im Ried gefunden. Diese spätgotische Holzstatue wurde ursprünglich in einem hölzernen Heiligenhäuschen aufbewahrt. Das «Helgenhüsli» erlangte erstmals 1664 Berühmtheit, als die elfjährige Maria Bemba Joffer vor dem Gnadenbild Erlösung von einem schweren Leiden fand. Die Kunde dieser wunderbaren Heilung verbreitete sich rasch. Rasch vermehrten sich die Wallfahrten zur Kapelle im Ried und schon bald musste eine neue, grössere Kapelle geplant werden. Der Grundstein wurde 1679 gelegt. 1683 war der Bau vollendet. 1684 wurde die Kapelle eingeweiht. Patronin der neuen Kapelle war die «Schmerzhafte Muttergottes». Ihr

			<p>war auch der Hochaltar geweiht worden. Die Aufhebung der Kaplanei (mit Wallfahrtspriester) im Jahre 1800 bedeutete für den Wallfahrtsort einen herben Schlag. In dieser Zeit (1798) erteilt Schwyz der Landschaft March die unumschränkte Freiheit. Die March ist dadurch vom Untertanenjoch befreit worden. Trotzdem ist die Not gross wie nie zuvor. Requisitionen und Evakuierungen von zwei verschiedenen Armeen innerhalb weniger Tage sind für Lachen kaum mehr zu ertragen. Im Mai 1798 sind zuerst französische Truppen im Dorf stationiert und verlangen für drei Grenadierkompanien unter anderem 350 Pfund Brot. Dann machen sich kaiserlich-österreichische Truppen im Dorf breit. Auch sie requirieren Unmengen von Nahrungsmitteln für Mensch und Tier. Die Franzosen haben in der Alten Sust resp. im Schulhauhaus und im Pilgerhof der Kapelle im Riet ein Verwundeten-Lazarett eingerichtet. In einer Grube unweit der Kapelle sollen 200 französische Soldaten begraben sein, die bei Grynau ums Leben gekommen sind.</p>
14	<p>Brunnen im Fröschenzopf (an der Seidenstrasse)</p>		<p>1875 errichtet. 1976 abgetragen. 1971 ersetzt durch Brunnen mit einem Möwenpaar von Josef Brisa (Brunnen).</p>
15	<p>Seidenstrasse / Möbelfabrik Stählin / Seidenweberei Stünzi</p>		<p>Eine erste wirtschaftliche Veränderung in Lachen brachte die Gründung der mechanischen Weberei oben am Spreitenbach, auf dem Gebiet der Gemeinde Galgenen. 1893 kam eine weitere Pionierindustrie nach Lachen. Der Horgener Seidenfabrikant Hans Stünzi baute eine Seidenstoffweberei mit 300 Stühlen. Der Betrieb wurde 1994 aufgegeben und nach Italien verlegt. An diese Textilindustrie erinnert nur noch die Seidenstrasse. Um die Jahrhundertwende wurde die Möbelindustrie gegründet. Die Möbelfabrik von Max Stählin bestand aus vier Werken und beschäftigte in der Hochblüte 300 Personen. Die Fabrikation wurde 1987 vollends aufgegeben, und alle Werke wurden abgebrochen. Beim Bahnhof entstand 1917 die Möbelfabrik von Peter Rüttimann, später Rüttimann & Rothlin. Dazu gehörte ein grösseres Sägereiareal. Die Möbelfabrik wurde 1985/87 liquidiert. Auf dem Sägereiareal entstand die Möbelfabrik Lüönd. Sie fiel 1985 einem Grossbrand zum Opfer.</p>
	<p>Altes EW-Gebäude</p>	<p>Ziel</p>	

Literatur: Albert Jörger: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz – Der Bezirk March, Basel 1989 | Pater J. Heim: Kleine Geschichte der March, 4 Bände, 1968-1987 | Lachen und seine Gaststätten, Autoren: Egon Bruhin, Max Schnellmann, Carlo Stuppia, Marchring-Heft Nr. 65, 2020 | https://de.wikipedia.org/wiki/Lachen_SZ | <http://www.lachen.ch/de>



Lachen: Der Ortsname der Gemeinde Lachen ist erstmals nachweisbar im Urbar des Klosters Einsiedeln von 1217 bis 1222 als «de Lachun». Der Name Lachen entspricht sehr wahrscheinlich dem deutschen Gattungswort Lache «Wasserlachen, sumpfiges Gelände am See». Aufgrund eines Belegs von 1288 kann vermutlich eine Grundform im lokativischen Dativ Singular bei der lachun «bei der Wasserlache, beim Sumpf» angenommen werden.

Das **Wappen** der Gemeinde Lachen zeigt eine an einem Tau- oder Antoniuskreuz hängende Schlange. Die früher kultisch verehrte ehene Schlange symbolisiert unter anderem auch die Erhöhung Christi am Kreuz zur Bewahrung der Menschheit vor dem ewigen Tode.